

## **14. Bundeskongress politische Bildung 2019**

### **Was uns bewegt. Emotionen in Politik und Gesellschaft**

#### **Sektion 3: Partizipation – Was treibt uns an?**

##### **Thesepapier**

Gerade in Zeiten zahlreicher fremdenfeindlicher Übergriffe mag es nahe liegen, Emotionen eine negative Rolle in der politischen Partizipation zuzuschreiben. Dies wird jedoch der vielfältigen Bedeutung von Emotionen im politischen Engagement insgesamt nicht gerecht. Gefühle beeinflussen und prägen Partizipation auf sehr unterschiedliche Weise. Diese Vielfalt macht es notwendig, die Rolle von Emotionen in demokratischen Beteiligungsverfahren differenziert zu betrachten:

Ist von der Emotionalität politischer Beteiligung die Rede, rücken oft kurzfristige und starke Gefühle in den Fokus, wie beispielsweise Wut oder Empörung. Außer Acht geraten dabei schnell Emotionen, die langfristiger und weniger augenfällig sind, zum Beispiel Zuneigung und Empathie. Auch solche Gefühle spielen eine wichtige Rolle in der politischen Partizipation. Dies verdeutlicht nicht nur die große Bandbreite von relevanten Gefühlen, sondern zeigt auch, dass Emotionen politisches Engagement in sehr unterschiedlicher Form prägen. So können Gefühle beispielsweise sowohl Auslöser von (kurzfristigem) Engagement sein als auch entscheidend zu dessen Verstärkung beitragen, zum Beispiel indem Gefühle wie Zuneigung und Empathie die Bindung an Gruppen und gemeinsame Ziele stärken.

Verbunden mit dem Fokus auf kurzfristige und auffällige Gefühle wird zudem bestimmten Formen der politischen Partizipation ein besonders hohes Maß an Emotionalität attestiert. Dies riskiert das breite Spektrum relevanter Emotionen zu vernachlässigen sowie bestimmte Beteiligungsformen gegenüber anderen als ‚irrational‘ abzuwerten. So werden beispielsweise soziale Bewegungen oft mit Gefühlen wie Wut und Empörung in Zusammenhang gebracht. Eine solche Zuschreibung übersieht jedoch nicht nur schnell die recht unterschiedlichen Emotionen in sozialen Bewegungen, sondern riskiert auch die kognitiven und deliberativen Prozesse zu vernachlässigen, die diese meist zentral prägen. Zum anderen läuft eine solche Zuschreibung Gefahr zu übersehen, dass Emotionen auch in anderen Formen der politischen Beteiligung eine wichtige Rolle spielen. So können beispielsweise auch ‚klassische‘ Partizipationsformen wie Wahlbeteiligung und Parteiengagement stark von Gefühlen beeinflusst sein, inklusive Wut und Empörung.